

^a
IV. 29 (2) Q.

(ca. 2, 14-21.)

5

Die freudige
Bewillk^om^mung
unserer
Durchlauchtigsten
Landesherrschaft
in der
Churstadt Sittenberg
in einer Predigt
am Tage vor der Erbhuldigung

am 13. April 1769

zum Denkmale der christlichen Devotion
dem Drucke überlassen

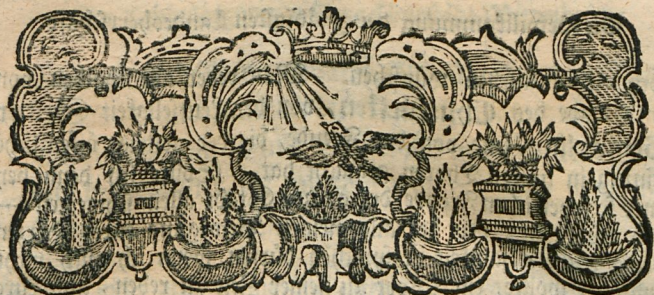
von

Johann Christoph Erdmann
Archidiaconus an der Stadtkirche.

Wittenberg

gedruckt und zu finden bey Johann Christoph Ischiedrich

5



I. N. I.

Sott, du kannst nichts, als gütig seyn, du wollest deiner Güte Schein uns und all denen gönnen, die sich mit Mund und Herzensgrund allein zu dir bekennen.

Insonderheit nimm wohl in Acht den Fürsten, den du uns gemacht zu unsers Landes Krone, laß immerzu seyn Fried und Ruh auf seinem Stuhl und Throne. Amen.

* * *

Sieß das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Das erfahre ich heute, da ich diese heilige Stätte, nicht ohne sonderbare Rührung, betrete; und davon seyd auch ihr, allerseits Geliebte im HErrn, in diesen Tagen lebendige Beweise. Eure Augen und Herzen sind jetzt auf das allertheuerste Kleinod Sachsens, auf unsere Durchlauchtigste Landesherrschaft, gerichtet, Die wir, seit gestern Abends in unsern Mauern zu sehen, das Glück haben. Dieses Glück hat eine ansehnliche Menge Fremde zu uns gezogen, welche die morgende Erbhuldigung in dieser Churstadt zu leisten, oder doch

4 Die Bewillkommung der gnädigsten Landesherrschaft

doch mit anzusehen wünschen. Man redet allenthalben von der Gnade des Churfürsten, von der Leutseligkeit Seiner Gemahlinn, und von der Freude, die der gestrige öffentliche Einzug in unsern Thoren gemacht hat. Sollte ich denn bey einer so feyerlichen Freude der ganzen Stadt allein schweigen? — Ich würde mir bey der allgemeinen Bewegung eurer Herzen wenig Aufmerksamkeit versprechen dürfen, wenn ich mich nicht bemühen wollte, ein Wort zu seiner Zeit zu reden, und eure Erwartung zu erfüllen. Je gerechter dieses Verlangen aller meiner lieben Zuhörer ist, destomehr freue ich mich, daß mir der heutige Text ein schickliches Wort zur freudigen Bewillkommung unserer geliebtesten Landesherrschaft in den Mund legt, ein Wort, das in der Ordnung unserer gewöhnlichen Morgenandachten über das erste Buch Moses folgt, und uns zur Vorbereitung auf den morgenden Huldigungstag eine erwünschte Veranlassung giebt. Zu dessen gesegneter Betrachtung wollen wir uns auch sogleich den Beystand des heiligen Geistes erbitten.

Text,

I B. Mos. 24, 29 — 33.

Und Rebecca hatte einen Bruder, der hieß Laban; und Laban lief zu dem Manne draussen bey dem Brunnen. Und als er sahe die Spangen und Armringe an seiner Schwester Händen, und hörte die Worte Rebecca, seiner Schwester, daß sie sprach: Also hat mir der Mann gesaget; kam er zu dem Manne, und siehe, er stund bey den Cameelen am Brunnen. Und er sprach: Komm herein, du Gesegneter des HErrn, warum stehest du draussen? Ich habe das Haus geräumet, und für die Camee-

in Cameele auch Raum gemacht. Also führete er den Mann
ins Haus, und zäumete die Cameele ab, und gab ihnen
Stroh und Futter, und Wasser, zu waschen seine Füße,
und der Männer, die mit ihm waren. Und setzte ihm
an Essen vor.

Siehe nicht also, meine Geliebten, ich errathe eure Gedan-
ken bey dem Zustande Labans, der uns hier beschrieben
ist, wenn ich euch, nach Anleitung der verlesenen Worte,
zu fernerer Betrachtung vorstelle:

Den freudigen Zuruff des Wittenbergischen Zions
bey der Ankunft seines allertheuersten
Landesfürsten zur Huldigung: Komm
herein, Du Gesegneter des Herrn!

Wir wollen dadurch dreyerley zu erkennen geben:

- I. Unsere innige Freude,
- II. Unsere schuldige Ehrfurcht und Treue,
- III. Herzliche Segenswünsche.

Mein Gott, du König Himmels und der Erden,
beschirm die Policeyen, bau unsers Fürsten Thron,
daß Er, und wir gedeyen. Amen.

Es ist vom Grunde meines Herzens gesprochen, wenn ich heu-
te unserm geliebtesten Churfürsten mit euch zu ruffe:



Komm herein, Du Gesegneter des HErrn! Ich erkläre damit nur dasjenige, was gestern, bey Erblichung unserer gnädigsten Landesherrschaft, in meinem und euren Herzen vorgegangen ist. So wichtig die Pflichten sind, an welche dieser Zuruff alle Einwohner unserer Churfürstlichen Städte, alle treue Unterthanen, erinnert; so willig macht uns zu deren Beobachtung die christliche Religion, deren Vorzüge auch hier sehr deutlich in die Augen fallen.

Sie erfüllt uns zuförderst mit innigster Freude über die erwünschte und glückliche Ankunft unsers Churfürsten und Herrn. Hatte Laban Ursache, sich zu freuen, da er von der unvermutheten Ankunft Eiesers Nachricht erhielt; lief er diesem treuen Diener Abrahams mit Freuden entgegen, der ihm von dem Wohlergehen eines nahen Averbwandten angenehme Botschaft brachte: so haben wir noch edlere Ursachen zur erhabensten Freude, da ihr der, der uns allen mehr, als Anverwandter, mehr, als Freund und Bruder und Vater ist, der Gesalbte des HErrn, unser hochgeliebter Landesvater, bey uns einkehrt. Komm herein, ruffen wir Ihm einmüthig zu, Du Gesegneter des HErrn!

Billig freuet sich Wittenberg über die hohe Gegenwart eines Fürsten aus königlichem Geschlechte, des Sohnes Friedrich Christians, der dem Lande zwar nur auf wenig Monate von Gott zum Regenten geschenkt war, der aber in dieser kurzen Zeit so viel Gutes gethan hat, daß Er in der Sächsischen Geschichte mit dem Namen des Gütigen, Huldreichen und Gesegneten des HErrn, bis in die spätesten Zeiten, prangen wird. Das war es ja, womit sich das Land bey dem allzufrühen Absterben des verewigten Churfürsten tröstete; das war unser aller Wunsch und Hoffnung, daß Gott, durch den die Könige regieren, in dem Sohne und Nachfolger dem Lande

de wiedergeben wolle, was ihm, durch den Hintritt des besten Landesvaters, zu unserm größten Schmerze, entrissen ward. Sollten wir uns denn nun nicht freuen, diesen gnädigen, diesen liebreichen Fürsten zu bewillkommen, von dem schon vor fünf Jahren ein treuer Knecht Gottes (*) bezeugte: „Diefer ist die Lust und Hoffnung des Volks; Gott hat Ihn eine feine Seele gegeben, wer Ihn siehet, und spricht, merke bald das holde und einnehmende Wesen, so in und an Ihm ist.“ Woll Freuden sehen wir nun das selbst mit Augen, und rufen unserm allertheuersten Friedrich August entgegen: Komm herein, Du Gesegneter des HErrn!

Er kömmt, der uns von Gott geschenkte Fürst, ja, er ist bereits in unsern Mauern zugegen. Und warum ist Er zu uns gekommen? Wittenberg freuet sich über die Ankunft seines Landesherrn zur Erbhuldigung. Dieses ausnehmende Glück haben wir unter der vorigen kurzen Regierung nicht erlebt. O! wie gern würden wir unserm ewig lebenswürdigen Friedrich Christian die Stadthore zur Huldigung eröffnen, und ihm auch also entgegen gerufen haben: Komm herein, du Gesegneter des HErrn! Aber es gefiel dem Könige aller Könige, ihn von unsern Häupten zu nehmen, ehe dieses geschehen konnte; nach seinem unerforschlichen Rathe führte ihn der HErr aller Herren in sein himmlisches Reich ein, ehe er sich seinem irdischen Reiche, und seiner geliebten Churstadt, persönlich zeigen, und die Erbhuldigung einnehmen konnte. Was für heiße Thränen flossen nicht allenthalben, als das Land die unvermuthete und schreckenvolle Nachricht erhielt: Friedrich Christian, unsere Lust und Hoffnung, ist von uns geschieden; der lebenswürdige Churfürst von Sachsen hat das

Zeitli

(*) Sr. Hochm. Hrn. D. Am Ende christliches Denkmaal - in der Trauer- und Gedächtnispredigt auf den Churfürsten, Friedrich Christian, p. 47.

Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt! Wir saßen, und weineten, da wir diese Kanzeln, jenen Altar, und diese Stühle, in Trauerkleidern erblickten. Jetzt aber weint unser Herz vor Freuden, da der neue Churfürst, **Friedrich August**, Seinen Einzug in unsere Thore gehalten hat. Gelobet sey der Herr, der Ihm, bis zur völligen Uebernahme der Landesregierung, Gesundheit und Leben geschenkt hat! Wie veränderlich sind doch die Schicksale der Sterblichen, sowohl in den Hütten der Geringen, als in den Pallästen der Höheren auf Erden! Bemannete wäre durch diese Veränderlichkeit, die sich bis an die Throne der Fürsten in der Welt erstreckt, unsere Hoffnung abermal erschüttert, und unsere Freude in Trauern verwandelt worden. Schon wurden unsere Gemüther niedergeschlagen, als man uns neulich, mitten unter den Anstalten, die unsere Stadt zur Erbhuldigung machte, mit der Nachricht erschreckte: **Euer Churfürst, Friedrich August**, Den euer ganzes Herz liebet, liegt krank darnieder. Wir beteten zu Gott, und fleheten um das alltheuerste Leben unsers neuen Landesfürsten. Und sehet! der Herr des Lebens hat unser Gebet erhört, und unsern geliebten Churfürsten uns aufs neue geschenkt. Morgen sollen wir Ihn in Seinem Glanze, auf Seinem Throne, sehen. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch! Oft zittern Städte, und Länder beben bey der Annäherung grosser Fürsten, deren Zorn ein Bothe des Todes ist. So zitterte vormals Antiochien, als der Kayser Theodosius, dessen Bildsäulen der Pöbel umgerissen hatte, die aufrührische Stadt dem Erdboden gleich zu machen, drohete, und deswegen zweien Hof- und Kriegsbediente dahin schickte, welche den Auslauf untersuchen, und bestrafen sollten. Mit Furcht und Zittern wagete es der alte ehrwürdige Bischoff, **Flavianus**, und reisete nach Constantinopel, gieng zu dem erzürnten Kayser, mit dem

Evan-

Evangelienbuche in der Hand, und rührete Theodosium so sehr durch seine Rede, daß dieser in Thränen ausbrach, und ausrief, er wollte der undankbaren Stadt verzeihen. Solches Schrecken gieng gestern nicht vor unserm gnädigen Churfürsten, Friedrich August, her. Wir hatten keines Fürsprechers vonnöthen, wir zitterten nicht; — wir freueten uns herzlich, und erwarteten Ihn, da sich die Anfunft bis gegen Abend verzog, fast mit einiger Ungebuld, weil das Volk, welches sich allenthalben in grosser Menge versammelt hatte, befürchtete, daß uns die hereinbrechende Nacht den so lange gewünschten Anblick entziehen möchte. Er kam, wie alle Seine Durchlauchtigsten Vorfahren, zum Segen und Troste seiner Unterthanen, wie sich die Sonne der Welt nach schweren Ungewittern freundlich zeigt; Er ist in der gnädigen Absicht bey uns, Sich durch den Eid der Treue mit Seiner Churstadt aufs lieblichste zu verbinden, und uns alle Seiner landesväterlichen Huld und Gnade zu versichern. Der morgende Huldigungstag ist ein Tag, den der Herr unserer Stadt zur Freude gemacht hat. Laßt uns zu diesen Vorhöfen eingehen mit Jauchzen, und ausruffen: Komm herein, Du Geseegneter des Herrn. So kommt vor Gottes Angesicht mit jauchzenvollem Springen, bezahlet die gelobte Pflicht, und laßt uns fröhlich singen: Gott hat es alles wohl bedacht, und alles, alles recht gemacht. Gebt unserm Gott die Ehre!

Wittenberg hat noch mehr Ursache zur Freude in diesen Tagen. Seine arme Einwohner, das ist, der größte Theil der Stadt und Bürgerschaft, freuen sich über die vermuthlichen Nührungen unserer geliebten Landesherrschaft, und Ihrer treuen Ráthe, bey dem eigenen Anblicke unserer Zerstörung, und des daher rührenden merklich grossen Elendes in allen Ständen. Laban sahe, wie unser Text sagt, auf die kostbaren Geschenke, die der angekommene Fremde seiner Schwester Rebecca vereh-

verehret hatte. Wir sehen auf Huld und Gnade, als auf das kostbareste Geschenk unserer geliebtesten Landesherrschaft. Wir eilen Ihr auch ohne kostbare Geschenke, und dennoch mit Vertrauen und Freude, entgegen. Gold und Silber haben wir freylich nicht, aber ein redliches und treues Herz. Das ist das Opfer, wobey wir uns der Gnade unsers Fürsten getrosten. Man wird sich allerdings von allen Seiten Mühe geben, die hohen Gäste aufs beste zu bewirthen, Ihrer würdige und glänzende Vorstellungen aufzubringen, und, um ihnen den Aufenthalt unter uns angenehm zu machen, wird man alles Widrige zu entfernen, oder doch zu verbergen, suchen. Aber wird man wohl durch die herrlichsten Anstalten alle Armseligkeit, die einen grossen Theil unsrer Bürger drückt, ganz verdecken können? Wird nicht das aufmerksame Auge des Churfürsten, und Seiner weisen Räthe, bey aller Herrlichkeit, dennoch auch die Denkmäler der traurigsten Verwüstung unter uns bemerken? Wird Sie nicht der Anblick des noch zerstörten alten churfürstlichen Schlosses, so vieler noch übrigen Brandstellen und ungebauten Gassen der Stadt, vielleicht mehr rühren, als alle Klagen, die Ihnen bisher von unserm Orte zu Ohren gekommen sind? Ich wünsche und hoffe es. Komm herein, Du Gesegneter des Herrn, komm, und siehe unsere Armuth, unsere mannigfaltige Noth und Thränen, komm, und höre die Seufzer der Bedrängten, die gerechten Klagen über die Abnahme der Stadt und Akademie — Siehe unsern Jammer, gnädigster Fürst, und gedenke an Wittenberg mit Huld und Erbarmen. So wird sich unsere Stadt Deiner hilfreichen Gegenwart noch in spätem Jahren zu erfreuen haben.

Und warum sollten wir uns nicht auch zuletzt noch über die Hoffnung guter und glücklicher Zeiten in Wittenberg und ganz Sachsen freuen? Ist unser Churfürst ein Gesegneter des Herrn, wie wir zu Gott hoffen und beten; so wird
wird

wird auch diese Freude noch künftig vollkommener werden. Als bey dem Anfange der vorigen erwünschten Regierung ein sächsischer Theologus und Prediger in Dresden zum glorwürdigen Churfürsten, Friedrich Christian, geruffen ward, und das Glück hatte, ihn mit der größten Freudigkeit der Treue seiner sächsischen Unterthanen zu versichern, antwortete dieser unergeliche Herr: (**), „Ich habe zu dem ganzen Lande ein gut Vertrauen; ich habe mein Land und Volk herzlich lieb, ich will demselben rathen und helfen, wo ich weiß und kann; der Unterschied der Religion soll in meinen landesväterlichen Gesinnungen keine Aenderung, keinen Unterschied, machen.“ Das ist auch unser Vertrauen zu dem Sohne dieses weisen und gütigen Churfürsten, Den wir ist, als einen Gesegneten des Herrn, mit Freuden aufnehmen, weil wir uns von Seinen fürstlichen und christlichen Gesinnungen alles versprechen. Unsere Hoffnung steht auf Gott, der Himmel und Erde gemacht, und der auch die Herzen der Könige in seiner Hand hat, und sie leitet, wie Wasserbäche. Und in dieser Hoffnung schreiben wir zum voraus in die künftige Historie der Churfürsten von Sachsen eben das, was wir in dem Buche der Maccabäer von dem löblichen Regenten Simon in Juda aufgezeichnet lesen: Das Land hatte Ruhe und Friede, so lange Friedrich August über Sachsen herrschete, er regierete sehr wohl, und erzeugete dem Lande viel Gutes, daß ihn sein Volk gerne zum Herrn hatte, so lange er lebte. 1 B. der Macc. 14, 4. Das war der gute Wunsch, womit am neuen Jahre der Anfang der itzigen churfürstlichen Regierung, in diesem Heiligthume, gesegnet ward; das ist auch der Wunsch, in welchen bey der bevorstehenden Erbhuldigung unsere Freude besonders ausbricht, auf den sie sich gründet, durch den sie unaufhörlich zu werden hoffet.

B 2

Mit

(**) loc. cit. p. 44.

Mit dieser Freude des Herzens eilet nun Wittenberg, seinem geliebtesten Landes Herrn die schuldige Devotion und Treue zu bezeugen, und auch in dieser Absicht ruffen Ihm, da Er ist zur Huldigung kömmt, alle unsere Bürger und Einwohner, nebst denen bey uns versammelten Landständen des sächsischen Churfreyes, zu: Komm herein, Du Gesegneter des HErrn! Wir erinnern uns dabey nicht nur an unsere Pflicht, sondern auch an den wichtigen Grund derselben.

Die Pflichten christlicher Unterthanen gegen ihre hohe Landesobrigkeit sind euch allerseits, meine Liebsten, wohl bekandt. Gehorsam, Liebe, Dankbarkeit und Treue, — das alles fassen wir heute in den kurzen Zuruff zusammen: Komm herein! Das heist, nach Beschaffenheit der gegenwärtigen Umstände, soviel: Siehe! wir sind allesammt bereit, den Churfürsten, Friedrich August, als unsern Landes Herrn, anzunehmen, Ihn, als unsern Vater, zu lieben, als den Gesalbten des HErrn, zu ehren, und Ihm mit Freuden zu gehorchen. Sind das nicht eben die grossen und heiligen Pflichten, zu denen wir uns morgen bey der Erbhuldigung, als vor dem Angesichte Gottes, aufs heiligste verbindlich machen werden? Wohlan! gelobet dem HErrn, und haltets, alle, die ihr um ihn her seyd! Bey der Krönung Sauls, des ersten Königs über das Volk Gottes, trat Samuel, als ein Herold, im Namen des HErrn auf, und redete das umstehende Volk mit diesen Worten an: Da sehet ihr, welchen der HErr erwählet hat, denn ihm ist keiner gleich unter allem Volke; da jauchzete alles Volk: Glück zu dem Könige! 1 Sam. 10, 24. So wird man auch uns morgen den besten Churfürsten vorstellen: Da sehet ihr, Lie-

be

be und Getreue im sächsischen Churfürstenthum, welchen vortreflichen Landesfürsten euch Gott gesendet hat! Und wer wird da nicht mit Ehrfurcht und Freude antworten: Heil dem Churfürsten, Friedrich August, dem Gesegneten des Herrn!

Indem wir Ihn einen Gesegneten des Herrn nennen; so geben wir damit eben die Ehrerbietung zu erkennen, welche David empfand, wenn er den König Saul den Gesalbten des Herrn nennete. Und hiermit führe ich euch, meine Zuhörer, den allerwichtigsten Grund der Treue zu Gemüthe, die den sächsischen Unterthanen von langen Jahren her besonders eigen ist. Als Christen wissen wir, daß unsere Regenten von Gott auf ihren fürstlichen Thron erhoben sind; wir betrachten sie als ein theures Geschenk der Vorsehung, als eine der größten Wohlthaten, die uns Gottes Güte erweist, und gehorchen ihnen aus Liebe zu Jesu, dem ewigen Könige, und aus Gehorsam gegen seinen göttlichen Befehl, der uns auch morgen soll eingeschärft werden: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Röm. 13, 1. Dieser Grund kann durch nichts in der Welt wanckend gemacht werden. Auch das erkannte der zuletzt verstorbene weise Churfürst, Friedrich Christian, da er dem vorhin erwähnten Theologo in Dresden, den Gott seinem Zion zum Segen setzen wolle, sein gnädiges Wohlgefallen bezeugete, (***) daß er nicht nur während des Kriegs, sondern auch

(***) l. c. p. 44.

sonst bey aller Gelegenheit, das Volk zur Treue gegen Gott und seinen Landesherrn angewiesen, und nicht ohne Frucht und Segen angewiesen habe; und dieser antwortete mit Recht: „Das ist unsere Schuldigkeit, gnädigster Herr, das fordert „Religion, Amt, Pflicht, und Gewissen, von uns; Eure Königlichliche Hoheit haben ein solches Land und Volk von Gott „zu regieren überkommen, welches die Pflichten getreuer Unterthanen wohl verstehet, und daher denen dahin abzielenden „Bermahnungen seiner Lehrer gern und willig Gehorsam leistet. Ja, wenn auch unser Volk einen wunderlichen Herrn „hätte, den wir doch durch Gottes Gnade nicht haben, so „verbindet uns Gottes Wort, unsere Religion, und die Lehre unserer Kirche, auch in solchem Falle, Treue und Gehorsam zu beweisen, und das Wort Petri nie aus den Augen zu lassen: Fürchtet Gott, ehret den König!“ Ich hoffe, daß unsere Bürger und Eingepfarrte allen ihren Predigern eben dieses Zeugniß geben müssen, daß wir keine Gelegenheit versäumen, sie zur Treue gegen Gott und den Landesherrn zu ermahnen. Ich habe auch das Vertrauen zu unsern Zuhörern, daß diese Ermunterungen auch an ihren Herzen nicht ohne Frucht und Segen bleiben werden. Vielleicht war es eben zu der Zeit, da der dresdnische Gottesgelehrte die Versicherung gab, daß der Churfürst auf den eigenthümlichen Charakter der Treue seiner sächsischen Unterthanen sichere Rechnung machen könne, als auch unser gemeinschaftlicher Vater und Lehrer in diesem Gotteshause (Gott lasse ihn noch lange unter uns die Ehre des Namens Jesu und vieler Seelen Heil befördern!) aufs gründlichste und

weg

weglichste, zur Liebe und Treue gegen GOTT, und den Landes-
herrn, mit uns ermahnete. Ihr wisset, daß dieses besonders bey
dem Antritte der vorigen gesegneten Regierung geschah, da
er über die Worte des Evangelii am 23. Sonntage nach Tris-
nitatis: Gebet dem Kayser, was des Kayfers ist, und GOTT,
was GOTTES ist, zwo Gewissensfragen von den Pflichten der
Unterthanen gegen die Obrigkeit untersuchte, und aus der heil-
ligen Schrift bewies: daß die christliche Freyheit den Gehor-
sam gegen die weltliche Obrigkeit keinesweges aufhebe, son-
dern bestätige; und daß ein Christ der Obrigkeit gehorchen
müsse, wenn sie auch einer andern Religion zugethan wäre.
Das hat uns JESUS CHRISTUS, der Stifter unserer Religion,
gelehret, und ist uns darinne selbst mit seinem allerheiligsten
Beyspiele vorgegangen; das ist die Lehre der evangelischen Kir-
che zu allen Zeiten gewesen; das hat sie sogar gegen heidni-
sche Kayser, sowohl in den Tagen der Apostel, als nachher, er-
wiesen; das beweiset die Vorrede zur augspurgischen Confes-
sion, und die Ehrerbietung der Protestanten gegen den preis-
würdigen Kayser, CARL den fünften; davon ist auch der vor-
geschriebene morgende Huldigungstext ein Beweis, der mehr
gilt, als alle Beyspiele. Diesen Ruhm der Treue gegen sei-
ne Landesfürsten hat Sachsen von altersher vorzüglich be-
hauptet, und wird ihn auch künftig durch die Kraft des Evan-
gelii behaupten. Denn das ist eben die rechte christliche Frey-
heit, daß wir nicht aus Zwang, sondern um GOTTES willen,
um des Gewissens willen, der uns von GOTT vorgefetzet
Obrigkeit gehorchen. „Wie treu gehorcht der Christ dir,“
seines Landes Fürst! Gebeut, und er vollzieht, was du gebie.“

„ten

„ten wirft, gebeut ihm, was du willst, nur nicht, was GOTT „verboten,“ — Nein, meine Freunde, das wird unser Churfürst, dieser Knecht des HERRN, nie von uns fordern, daß wir GOTTES Gebot übertreten sollten. Durch SEINE Landesgesetze wird ER uns vielmehr den Gehorsam gegen göttliche Majestät einprägen. Mit welcher Zuversicht können wir also diesem Gesegneten GOTTES huldigen, und durch einen feyerlichen Eid diejenige Ehrfurcht und Treue bestärken, zu welcher uns ohnedem schon GOTTES Befehl, die Religion JESU, Pflicht, Amt, und Gewissen, verbindet?

Nun, meine Geliebten, wodurch werden wir denn unsere unterthänigste Ergebenheit, als Christen, am allerbesten an den Tag legen? Dadurch, daß wir, mit dem willigen Gehorsam und der schuldigen Treue, auch herzliche Wünsche, Gebet und Segen, für unsere theuerste Landesherrschaft verbinden. Diese drückt der Zuruff auch aus: Komm herein, Du Gesegneter des HERRN! Sehet da, ein eifriges Gebet in dem Munde des Christen!

Es ist zu aller Zeit die Pflicht christlicher Unterthanen, für ihren Landesherrn zu beten. Wieviel mehr wird dieses nicht besonders ist unsere Schuldigkeit und Freude seyn, da unser liebster Churfürst mit SEINER Gemahlinn mitten unter uns ist? So ermahne ich nun mit dem Apostel Paulo, daß man vor allen Dingen, und zu aller Zeit, thue Bitte, Gebet, Fürbitte, und Dankfagung, für alle Menschen; für die Könige, und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stillles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. 1 Tim, 2, 1, 2.

Das

Das war die Forderung, womit der theure Churfürst, Friedrich Christian, den dresdnerischen Theologum zuletzt von sich ließ: (***) „er solle beten für ihn, beten für sein Haus,“ und beten für das ganze Land.“ Glaubet es, Freunde, das verlangt auch unser igtiger Churfürst, und euer Gebet ist das beste Opfer, welches auch der ärmste Unterthan für seine Landesherrschaft darbringen kann und soll.

Was sollen wir aber beten? Ich will es kurz sagen: daß der Churfürst nicht nur, als ein Gesegneter des Herrn, dießmal zu uns komme, sondern auch bis in die spätesten Jahre, als ein von Gott wahrhaftig gesegneter Fürst, über Sachsen regieren möge. Eure Liebe zu Ihm wird euch die beste Erklärung dieses Wunsches geben, und die christliche Religion, die uns alle am ersten nach dem Reiche Gottes trachten heißt, wird euch lehren, daß ihr zuvörderst um geistliche und ewige Glückseligkeit zu beten habt. Ihr könnet eurer Landesherrschaft nichts köstlicheres von Gott erbitten, als die Gnade Gottes, ohne welche auch Könige niemals wahrhaftig glücklich sind, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, den Frieden mit Gott, welcher höher ist, denn alle Vernunft, die Regierung des heiligen Geistes, die ewige Seligkeit des Himmels. Bittet aber auch alsdenn um leibliche Gesundheit und langes Leben unsers gnädigsten Churfürsten und Herrn, um glückliche Regierung, um Ruhe und Sicherheit des Landes, um Heil und Segen, daß Güte und Treue einander begegnen, und der liebe reiche König Jesus dem Herrn und dem Lande Gutes thue, daß wir unter Ihm ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

E

Machet

(***) loc. cit. pag. 44.

Machet mit diesen Segenswünschen sogleich den Anfang, hebet eure Hände mit mir auf im Heiligthume, und betet im Namen Jesu: Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande, und hast uns in Sachsen löbliche Regenten gegeben, siehe doch in Gnaden auch ist auf deinen Knecht, den Churfürsten, Friedrich August, und segne Ihn mit allerley geistlichem Segen, in himmlischen Güthern, durch Christum. Laß Seine durch das Blut deines Sohnes erkaufte Seele theuer und werth geachtet seyn vor dir; gieb Ihm die Weisheit, die du liebst, und denen, die dich lieben, giebst, und vermehre in Ihm täglich die seligmachende Erkenntniß Jesu Christi, daß in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben sey, darinnen sie sollen selig werden. Herr! der Churfürst freue sich in deiner Kraft, und sey allezeit fröhlich über deiner Hülfe; Er sey die Lust seiner treuen Unterthanen, und diese müssen Seine Freude bleiben, bis Er einst aus dem Munde Jesu, des ewigen Königs, selbst den liebevollen Zuruff höre: Komm her, du Gesegneter des Herrn, ererbe das Reich, das dir und allen Gläubigen bereitet ist vom Anbeginn der Welt.

Erfreue, o Gott! mit der Freude deines Antlitzes die huldreiche Churfürstinn, Amalia, daß es Ihr durch deine Gnade gelinge, in den Augen des besten Gemahls täglich liebenswürdiger erfunden zu werden. Gottesfurcht, Weisheit, und Menschenliebe, sey der Sieg über die Herzen aller treuen Unterthanen, daß man Sie mit Freuden eine Mutter des Landes, und einst, in der Geschichte von Sachsen, die Geliebte,
nenne

nenne, und ihre Loosung diese sey: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet; der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg; mein GOTT, auf den ich hoffe. Ps. 91, 1. 2.

Heil und Segen, Gnade und Ehre, komme über die verwitwete churfürstliche Frau Mutter, und das ganze churfürstlich-sächsische Haus, daß Sie die Gesegneten des HERRN bleiben in Zeit und Ewigkeit. HERR, hebe an zu segnen das Haus deines Knechts, des Churfürsten zu Sachsen! Was du segnest, das bleibt gesegnet immer und ewiglich. HERR, segne und behüte alle treue Ministros und churfürstliche Räte; HERR, erleuchte dein Angesicht über alle hohe und übrige Collegia des Landes, besonders auch in dieser Churstadt, und sey ihnen gnädig; HERR, erhebe dein Angesicht über Wittenberg, und alle bey uns gegenwärtige Einheimische und Fremde, und gieb uns allen deinen Frieden! Amen.

Du König der Ehren, JESU CHRIST! GOTTES Vaters ewiger Sohn du bist. Nun hilf uns, HERR, den Dienern dein, die mit deinem Blut erlöset seyn! Laß uns im Himmel haben Theil mit den Heiligen im ewigen Heil! Hilf deinem Volk, HERR JESU CHRIST! und segne, was dein Erbtheil ist; Wart und pfleg ihrer zu aller Zeit, und heb sie hoch in Ewigkeit. Amen.



Vd 7777 8

ULB Halle 3
001 612 182



sb. II

7 ausgebrunden (steht extra)

Vd 7777
D mit







Die freudige
5
Bewillk^om^mung
unserer
Durchlauchtigsten
Landesherrschaft
in der
Churstadt **Wittenberg**
in einer Predigt
am Tage vor der Erbhuldigung
am 13. April 1769
zum Denkmale der christlichen Devotion
dem Drucke überlassen
von
Johann Christoph Erdmann
Archidiacono an der Stadtkirche.

Wittenberg
gedruckt und zu finden bey Johann Christoph Eschiedrich

5